

XXIV. Jahrgang
Nr. 29

Berliner

18. Juli 1915
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller.

Illustrierte Zeitung

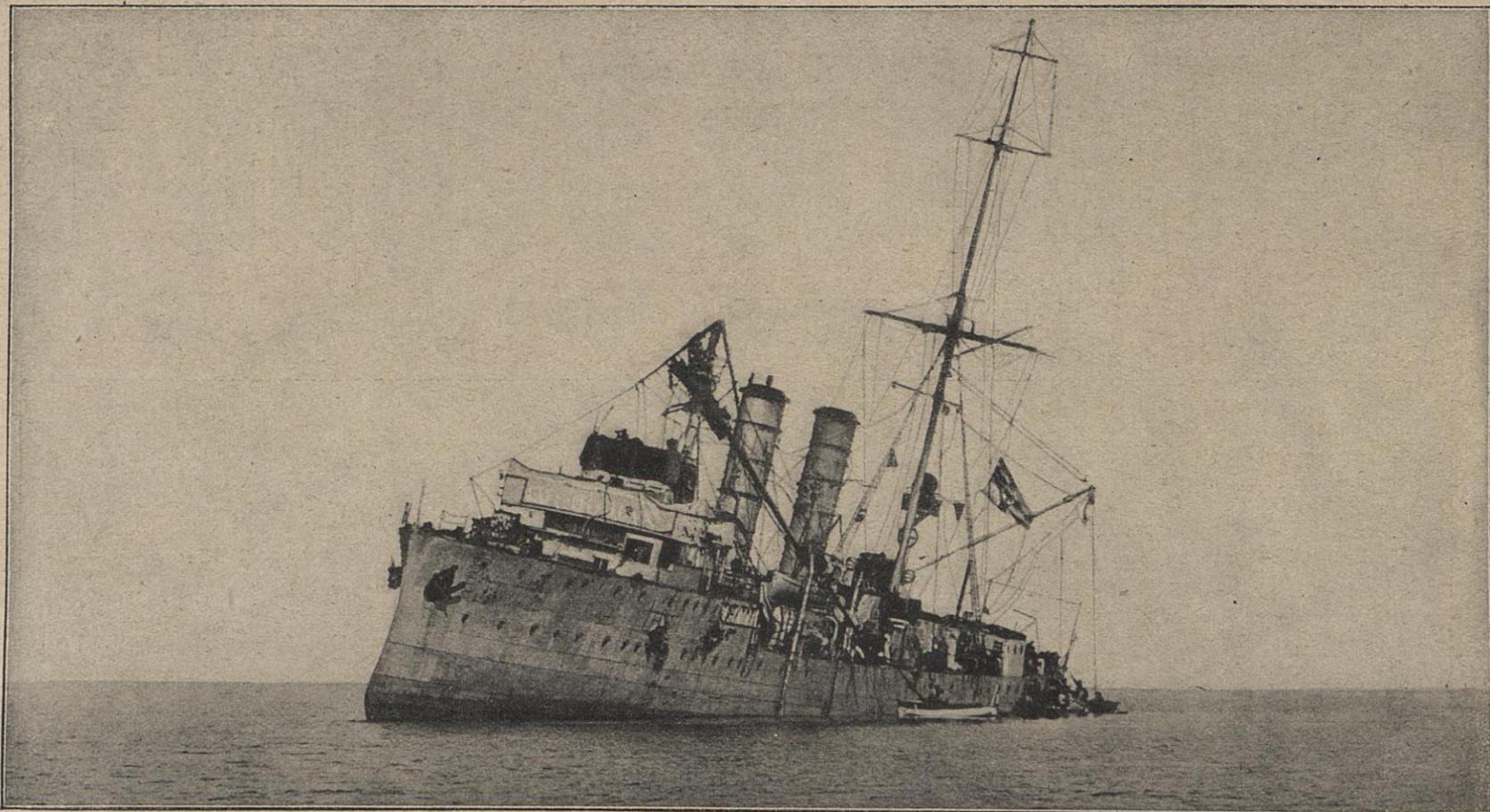
Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Copyright 1915, by Ullstein & Co



Im wiederveroberten Lemberg:
Generalsoberst Freiherr Conrad von Hözendorf, der österreichisch-ungarische Generalstabschef,
im Gespräch mit dem Erzbischof von Lemberg.

Phot. Frankl.



Vom Seegefecht bei der schwedischen Insel Gotland: Das deutsche Minenlegeschiff „Albatros“, das nach heldenmütigem Kampf auf den Strand gesetzt wurde.

Der „Albatros“, der in dem Seegefecht bei Gotland auf Grund lief, war ein Minen- und Erkundungsschiff eines aus kleineren Kreuzern bestehenden Geschwaders. Von den übrigen Schiffen getrennt, sah er sich von vier russischen Kreuzern umringt, denen er bis zuletzt heldenmütigen Widerstand entgegensetzte. Von 25 Schüssen schwer getroffen, strandete das Schiff auf schwedischem Gebiet, was die Russen nicht abhielt, unter vollständiger Nichtachtung der Neutralität der schwedischen Gewässer die Beschießung fortzusetzen, so daß viele russische Granaten auf schwedischen Boden einschlugen. Viele Geschosse gingen über den Leuchtturm von Oestergarne hinweg, so daß der schwedische Leuchtturmwächter gezwungen wurde, Deckung vor den russischen Geschossen zu suchen. Als der „Albatros“ etwa hundert Meter vom Land entfernt bei Henwiker auf-



Begrüßung der deutschen Austauschgefangenen aus England durch die

Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Simeburg. Phot. Klaucke.

lies, begaben sich schwedische Ärzte und Krankenpfleger sofort an die Küste und brachten die Verwundeten, deren sich die schwedische Bevölkerung in liebevollster Weise annahm, nach Roma. Unter den Toten des heldenmütigen Schiffes, deren Zahl bis 6 Uhr abends auf 27 gestiegen war, befand sich auch der Schiffsarzt Dr. Karillon, der in unbeirrbarer Pflichterfüllung auf Deck während der Beschießung den Tod fand. Zwei Mann der Besatzung fielen während des Kampfes durch den starken Luftdruck über Bord. Die Toten wurden auf dem Kirchhof von Oestergarne unter großer Beteiligung der Bevölkerung und schwedischen Militärs begraben. Wegen der Verletzung der Neutralität auf schwedischem Gebiet hat der schwedische Gesandte in Petersburg energig Protest namens seiner Regierung erhoben. Die Mannschaft des „Albatros“ wurde interniert.

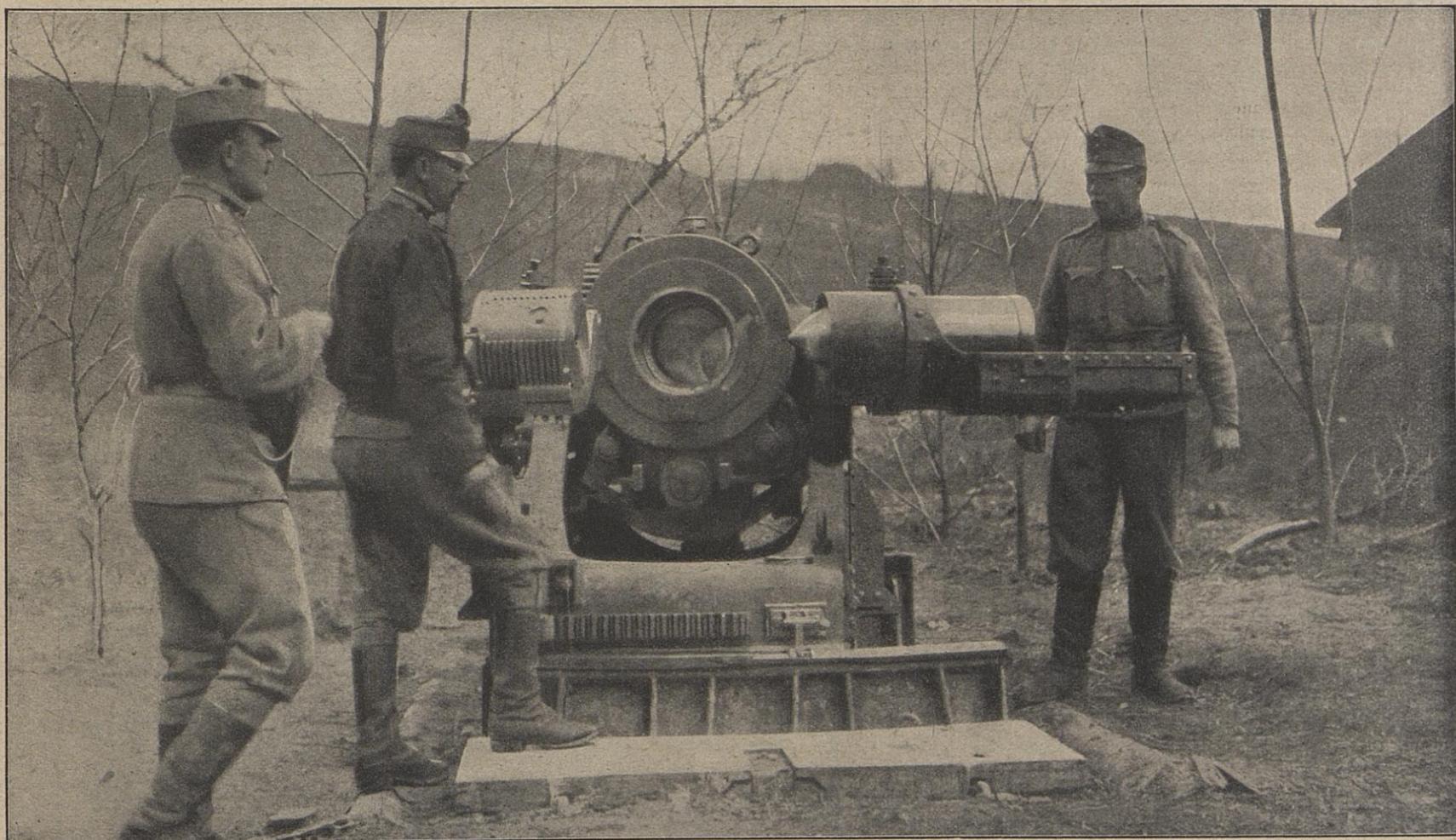


1000 Mann!
Ein krieesstarkes Bataillon in Tiefentafel aufgestellt.

Phot. Siegert.



Vom italienischen Kriegsschauplatz: Ein österreichisch-ungarischer General auf einer Besichtigungsfahrt zu den Stellungen.



Laden eines 24-cm-Mörfers.

Phot. Kleinschmidt.



Begrüßung des österr.-ung. Thronfolgers in Bozen auf der Fahrt zu den Truppen.
Phot. Müller.

Schon sind viele Wochen vergangen, seitdem Italien den Krieg an Oesterreich-Ungarn erklärt und sein Heer an der Nordgrenze versammelt hat. Bisher hatte es aber noch nicht den geringsten Erfolg zu verzeichnen gehabt, und auch auf die allgemeine Kriegslage ist sein Eingreifen in den Kampf ohne Einfluß gewesen. An verschiedenen Stellen haben die Italiener versucht, die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen anzugreifen und zu durchbrechen, aber überall sind sie abgeschlagen worden. Zunächst gingen sie von verschiedenen Seiten umfassend gegen Trient, die Hauptstadt von Südtirol, vor. Sie besetzten aber nur die von den österreichisch-ungarischen Truppen freiwillig geräumten Gegenden. Sowie sie an die Hauptstellung kamen und in den Bereich der Trientiner Festungswerke, stellten sie ihren Vormarsch ein und verzichteten auf die Durchführung ihres Angriffes. Auch ihr Versuch, die in der linken Flanke gelegenen



Gute Stimmung auf den Kriegsschauplätzen:
1. Erzherzog Friedrich,
aufgenommen in Lemberg.

österreichischen Befestigungswerke artilleristisch niederzukämpfen, ist gänzlich gescheitert. Bei einem Vorstoß über Cortina und den Misurina-See erlitten sie nur sehr schwere Verluste. Auch an der Grenze von Kärnten gelang es ihnen nicht, vorzukommen. Ihren Hauptstoß richteten sie aber gegen die Sonzofront und hier hat sich auch die erste große Schlacht entwickelt, bei der auf italienischer Seite vier Armeekorps nebeneinander eingesetzt wurden. Sie erlitten eine schwere Niederlage. Die Ueberlegenheit der österreich.-ungarischen Führung und die große Tapferkeit der Truppen

hat über die numerische Ueberlegenheit des Gegners gesiegt. Als die Italiener sich in treuloser Weise zum Kriege entschlossen, haben sie wohl die Schwierigkeiten eines Angriffes gegen die Gebirgsstellungen bedeutend unterschätzt. Bei der Größe der modernen Heere und den zahlreichen, der Verteidigung zu Gebote stehenden Truppen, ist die



General Graf Bothmer,
der den Orden Pour le mérite erhielt.

ganze Grenze zusammenhängend besetzt, so daß den Italienern nur die Ausführung eines schwierigen, rein frontalen Angriffes übrig bleibt. Umsassungen und Umgehungen erscheinen ausgeschlossen. Gegen die Feldstellungen hat sich die Wirkung der italienischen Artillerie bisher als ziemlich erfolglos erwiesen. Die Oesterreicher haben ihre ganze Grenze schon seit vielen Jahren planmäßig besetzt und für die Verteidigung vorbereitet. Aus den permanenten Werken beherrschen die weittragenden Geschütze alle Täler und Anmarschstraßen, so daß die Italiener bei ihren Angriffen auf weite Entfernungen hin dem verheerenden Feuer der österreichischen Batterien ausgesetzt sind. Das steile, schwierige Gelände erschwert die Einnahme breiter Fronten. Die vorgehende Infanterie wird in den schmalen Tälern zusammengedrängt, wo sie unter der feindlichen Artilleriewirkung schwere Verluste erleidet. Unter diesen Umständen dürfte es den Italienern auch in Zukunft, selbst bei Einsetzung noch stärkerer Kräfte, nicht möglich sein, die Stellungen der österr.-ungarischen Truppen zu durchbrechen.



2. General Lihmann,
aufgenommen auf dem polnischen Kriegsschauplatz.



Die junge Exzellenz

8. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Als Exzellenz Euchen heute in der Bibliothek zwischen den mächtigen Bücherstapeln stand, das dicke Verzeichnis der Sachverständigen in der Hand, wanderten ihre Gedanken doch immer wieder in Sorge und Teilnahme nach Berlin zu ihrer Tochter.

Ob das tief eingreifende Ereignis, das höchste im Frauenleben, dem jungen Weib endlich auch das Herz für die eigene Mutter öffnen würde?

Ueber dem Bücherverzeichnis hatten sich ihre Hände wie in stillem Gebet gefaltet.

Wieder widmete sie sich dann der Arbeit.

Diejenigen Bücher, die nicht in dem großen Verzeichnis aufgeführt waren, also nicht aus dem Besitz des alten Professors stammten, sondern den früheren Bestand der Bibliothek von Melanies Gatten darstellten, bildeten einen drolligen Gegensatz zu dem übrigen Material. Zumeist waren es nur Bücher über Sport und militärische Themen. Daneben ein erklecklicher Haufen pikanter Lektüre in französischer und auch deutscher Sprache. Euchen hatte vorläufig nur eine größere Ordnung nach Fächern vorgenommen. Aus dem Stapel, der die gefährlichen Franzosen enthielt, hatte sie aber schon die allerschlimmsten Bücher entfernt, zerschnitten und weggeworfen. Natürlich durfte Melanie von dieser eigenmächtigen Zensurarbeit keine Ahnung haben.

Und mitten unter einem Stapel politischer Zeitungen und Zeitschriften stieß Euchen da plötz-

Der Schuster von der Kompanie.

Der Schuster von der Kompanie,
Der ist ein ganzer Mann,
Den unsre brave Infanterie
Im Feld nicht missen kann.
Wie fix der jedes Loch verstopft,
Und sei's auch noch so groß!
Und wenn er auf den Stiebel klopft,
Dann meint er den Franzos!

Wär' bei dem Heer kein Schuster da,
Das wär ein arges Weh;
Auf Schusters Klappen reiten ja
Dreiviertel der Arme.
Er wirkt mit Pfriem und Draht und Blech,
Mit Schusterpech und Teer;
Sein Pech sei stets das einz'ge Pech
Bei unsrem ganzen Heer!

Und geht zum Sturm die Kompanie,
Dann schaut den Schuster an:
Da bleibt er bei dem Leisten nie,
Da stellt er seinen Mann!
Er hat aus fremdem Unterstand
Schon manchen Feind geholt
Und ihn mit starker Schusterhand
Recht auf gut deutsch „versohlt“!

Gustav Hochstetter.

Roman von Paul Oskar Hoeker

Copyright 1915, by Ullstein & Co.

lich auf die beiden Altenmappen, die nach ihres Mannes Tod spurlos verschwunden waren.

In nicht geringer Bewegung musterte sie den Inhalt. Die schmalere Mappe enthielt den Teil der Memoiren, den sie daheim vermisst hatte. In der umfangreicheren befand sich eine Anzahl amtlicher Schreiben, Manuskripte, Druckschriften, Briefe.

Sie hatte mehrmals nach Ulrichs Tod Beamte in sein Amtszimmer einlassen müssen, die die ganze Hinterlassenschaft auf amtliche Dokumente durchsuchten. Trotz der auffallenden Ordnungsliebe, für die Exzellenz v. Schimpff bekannt war, hatte sich eine Reihe von Skripturen, nach denen sie suchten, durchaus nicht finden wollen. Ausdrücklich hatte Euchen hernach noch bei ihrer Rufine angefragt, ob die vermissten Schriftstücke vielleicht bei der Generalreinigung der Fremdenzimmer zum Vorschein gekommen seien. Aber Melanie erlebte damals am Golf von Biscaya sehr bewegte Zeiten und beantwortete die Frage nach den ihr so gleichgültigen Papieren gar nicht.

Melanie blieb nun auch bei der Meldung über die Auffindung, die ihre Rufine ihr atemlos erstattete, ziemlich ruhig. „Schau, ich hab' das ja immer gesagt: Das Haus verliert nix!“ Und dann ging sie gleich zu einem andern Thema über, das sie mehr zu beschäftigen vermochte. Sie wollte gern einen Fünfsuhrtee mit Modenschau besuchen, der in einem vornehmen Etablissement abgehalten

wurde, und Cochen sollte sie natürlich begleiten. Aber diesmal streifte die Kusine. „Liedling, es ist mir ganz unmöglich, jetzt fortzugehen, wo ich Ulrichs Aufzeichnungen endlich wiedergefunden habe. Es ist mir, als sei er plötzlich selbst ins Zimmer getreten, um mit mir zu sprechen.“

Mit nicht geringem Entsetzen betrachtete Melanie die umfangreichen Manuskripte, die Cochen den beiden Mappen entnommen und auf dem Schreibtisch ausgebreitet hatte. „Und das willst Du alles lesen?“

„Gewiß. Und ich will noch in dieser Stunde anfangen.“

„Bewahr' mich der Himmel!“

Zum Glück fand Melanie, als sie telephonisch bei ein paar Bekannten herumfragte, mehr Geneigtheit, sie zu der wichtigen Veranstaltung zu begleiten; sonst hätte sie ihrer Kusine kaum Ruhe gelassen.

Endlich war Cochen in der Bibliothek wieder allein. Sie setzte sich an den Schreibtisch und las, las, las . . . Und als sie in ihrer Lektüre zu der Stelle gelangte, an der die Aufzeichnungen über die letzte Wiener Zeit begannen, setzte plötzlich ihr Herz zu schlagen aus . . . Sie stieß hier auf den Namen des Afrikaners Karl Hayn.

Aber nicht nur in seinen Memoiren widmete Schimpff v. Schlebrügge dem früher so vielgenannten Kolonialmann mehrere Absätze: das gesamte Aktenmaterial, das sich in der umfangreichen Mappe befunden hatte, bezog sich auf den Fall Hayn.

Cochen las in fliegender Hast weiter.

An verschiedenen Stellen der Schriftstücke war auf Zeitungspolemiken Bezug genommen, Zeitschriften waren erwähnt, in denen sich Artikel befanden, die sich mit der Person des in Deutschland fast allgemein verhassten Kolonialmannes befaßten. Sie lagen dabei. Es schien die letzte Lektüre gewesen zu sein, die Ulrich getrieben hatte. In einem Heft fand Cochen sogar noch eine der Lesebrillen ihres Mannes. Nur durch einen ganz außerordentlichen Zufall war es möglich gewesen, daß dieser kleine Stoß Zeitschriften und Schriftstücke mitsamt den Mappen bei der Aufräumung der Bibliothek für die Aufbahrung damals so unauffindbar verkrant worden war. Nach diesem Material hatte man überdies auch nur in der Berliner Wohnung Nachforschung gehalten. Cochen hatte ja nachdrücklich versichert, daß sie die sämtlichen Briefschaften und amtlichen Materialien, mit denen sich ihr Gatte in den Wiener Tagen in dem ihm als Arbeitsraum dienenden Fremdenzimmer beschäftigt hatte, eigenhändig in einen Koffer gepackt und mitgebracht habe. Viel später erst hatte sie selbst einen Teil seiner Aufzeichnungen vermisst. Es war also anzunehmen, daß Ulrich gelegentlich, ohne daß Cochen davon erfahren, in der Bibliothek gearbeitet hatte, vielleicht der dort stehenden Handbücher wegen, vielleicht auch nur der Heizung, der Beleuchtung halber. Man konnte das heute nicht mehr feststellen. Cochen entsann sich jetzt aber, daß das Verschwinden gerade dieses Teils der Akten den damals nachforschenden Beamten besonders unerklärlich und besonders unangenehm gewesen war.

Die Wiederaufnahme der Besprechung des Falles Hayn im vorletzten Herbst, kurz vor Ulrich v. Schimpffs Hintertritt, war auf eine Reichstagsdebatte zurückzuführen, in deren Verlauf auf des Ministers frühere Tätigkeit als Staatssekretär hingewiesen worden war. In seiner drahtischen Blüherart hatte Schimpff erklärt, er könne sich dieser „ollen Ramellen“ nicht entsinnen, werde aber, falls eine Erklärung allerseits erwünscht sei, die anderen Tags beginnenden Reichstagsferien dazu benutzen, um in den tiefsten Falten seines Gedächtnisses und in dem darüber bestehenden amtlichen Material Nachforschung zu halten. Er hatte sein Versprechen nicht gehalten: der Sensenmann war ihm in den Weg getreten, bevor er sich wieder im Wallotbau hätte zeigen können.

Aber daß er den ehrlichen Willen gehabt hatte, die Vorwürfe, die dem Amt mit Bezug auf die Behandlung des Falles Hayn nachträglich gemacht wurden, zu prüfen, das ging aus seinem letzten Briefwechsel hervor.

Cochen las die Briefentwürfe ihres Mannes und die darauf erfolgten Antworten, die im Original dabeilagen, in einer Art fieberhafter Hast. Denn der Beamte, den ihr Gatte hier in ziemlich scharfer Form zur Rechenschaft gezogen hatte, war kein anderer als Barbaras Schwiegerpapa, der Freiherr v. Unruh.

Ein Fehler, ein schwerer Fehler war dem Freiherrn unbedingt zur Last zu legen, denn Erzellenz v. Schimpff bediente sich hier einer so scharfen Sprache, wie sie noch selten jemand zu hören bekom-

men hatte. Selbstverständlich lag dem Verschämmnis des Geheimrats keine persönliche Absicht zugrunde; er hatte in der guten Meinung gehandelt, dem allgemeinen Interesse zu dienen, wenn er gewisse Eingaben des damals seiner Aburteilung harrenden Karl Hayn vorläufig unter den Tisch fallen ließ. Nach seiner Meinung sollten die Eingaben dem mißliebigen gewordenen Manne nur dazu verhelfen, die allgemeine Aufmerksamkeit von seinem persönlichen Konflikt abzulenken. Es handelte sich um freiwillige Stimmungsberichte, die Karl Hayn aus einer ganzen Reihe von Distrikten lieferte, in die er sich nach seiner Abberufung von der Station unter großer Gefahr, nur von einigen getreuen Reitern und Eingeborenen begleitet, begeben hatte.

Die Berichte waren knapp, militärisch, ohne jede Ausschmückung abgefaßt. Es lag in ihrer Knappheit aber eine Spannung, deren sich Cochen bei der Lektüre auch heute nicht entziehen konnte, obwohl die Beobachtungen und Ereignisse, um die es sich handelte, schon um mehr als ein Jahrzehnt zurücklagen.

Das amtliche Schreiben, worin Karl Hayn angekündigt wurde, daß er auf Grund der Anklage wegen des Niederschlagens des Negerpaares vorläufig vom Amt suspendiert sei, hatte ihn in einem Augenblick erreicht, in dem ihm aus verschiedenen Teilen der Kolonie von einfachen, ihm persönlich gut bekannten und treu ergebenen Ansiedlern und Händlern alarmierende Berichte zugegangen waren. Gefahr schien zu drohen. Er wollte die Ankunft seines Stellvertreters nicht abwarten, um diesem erst die Dringlichkeit einer Untersuchung vorzustellen. Es drängte ihn, selbst zu handeln. Nicht mehr in amtlicher Eigenschaft, lediglich als Privatmann erstattete er darum Bericht über all das, was er auf seinen anstrengenden Marschen beobachtet, was er von Vertrauensmännern auf weit vorgeschobenen Posten erfahren hatte. Unter den Hereros bereitete sich eine allgemeine Erhebung vor. Für ihn, der die Stimmung beurteilen konnte, war nicht mehr daran zu zweifeln, daß innerhalb weniger Monate den Weißen völlige Vernichtung drohte, wenn nicht sofort durch eiligen Nachschub von Truppen der farbigen Bevölkerung Respekt abgezwungen wurde und die von ihm bezeichneten Anführer und Rädelsherren hinter Schloß und Riegel kamen.

Auf mehreren der jetzt vergilbten Blätter befanden sich Marginalien von Ulrichs Hand. Ein paar Bemerkungen waren direkt an den Freiherrn v. Unruh gerichtet. „Hätte diese wichtige Meldung nicht als Privatschreiben ein Ende in Ihren Händen gefunden, sondern wäre sie als Eilsache weitergegeben worden, so hätte vielleicht noch das Unglück vom Januar verhütet werden können!“

Ein andermal hieß es: „Man hätte keinesfalls das Land von den besten Truppen entblößen dürfen, nur um den Seilaufstand der Bondels im Süden niederzuwerfen; hier drohte doch viel größere Gefahr.“

„Noch einmal: hier handelte sich's um Material, das unter keinen Umständen liegen bleiben durfte, gleichviel ob es ein ausgedienter Gesreiter, ein durchgebrannter Assessor oder ein farbiger Hosenträgerhändler lieferte. Daß ich als Chef damals nicht in Berlin weilte, ist kein Grund. Viel unwichtigere Dienstsachen sind mir in die Ferien gefolgt.“

In einem ausführlichen Schreiben faßte der Freiherr v. Unruh noch einmal alle Bedenken zusammen, die ihn veranlaßt hatten, von einer amtlichen Aufnahme der Haynschen Berichte abzusehen. Karl Hayn war ihm als Stilkopf bekannt; sein Zusammenstoß mit dem Negerpaar war der triftigste Beweis dafür. Für die eigenmächtige Inspektionsreise Hayns, der vom Amt suspendiert war, hätten späterhin Diäten und Reiseentschädigung gefordert werden können, hätte man sie amtlich beachtet; ein Fonds dafür war nicht vorhanden. Hayn war amtlich ausgetreten, sofort abzureisen; statt dessen ließ er sich auf unkontrollierbare Abenteuer ein. Auch dem Wohlgesinnten mußte der Verdacht naheliegen, daß Hayn nur von sich und seinem Eifer reden zu machen suchte, um die Erbitterung, die gegen ihn herrschte, abzulenken. Daß Hayns Beobachtungen zutreffend waren — leider! —, hatte der Freiherr hernach zu seinem großen Schrecken erkennen müssen, als der urplötzliche, gemeinsame Aufstand in so ungeahnter Schnelligkeit losbrach, in so unerhörter Grausamkeit in seiner Durchführung. Da aber erschien es dem Freiherrn v. Unruh um so weniger angängig, auf die Haynsche Eingabe zurückzukommen. Ebensovienig ließ sich amtlich für ihn tun, als durch Pressenachrichten sein kühner Ritt bekannt wurde, den er mit andern Freiwilligen zur Entsetzung der eingeschloss-

nen Station ausgeführt hatte. Es war anzunehmen, daß der dabei bewiesene patriotische Geist seine Richter bei der noch ausstehenden Verhandlung gegen ihn günstig beeinflussen würde. Daß schließlich die Verhaftung Hayns, der sich acht Monate nach seiner Suspendierung vom Amte seinen Richtern noch immer nicht gestellt hatte, damals angeordnet werden mußte, hielt der Freiherr v. Unruh auch heute noch für eine Notwendigkeit. Allen Vorwürfen und Angriffen, die sich gerade gegen diesen Teil der Behandlung Hayns richteten, getraute sich der Freiherr v. Unruh ruhig entgegenzutreten. „Ganz verkehrt; der Angegriffene sind nicht Sie, der bin ich in jedem Falle, das heißt das Amt,“ stand auf dem Rand des Blattes von Ulrichs Hand. „Hätte ich Hayns Berichte aus der Zeit vor dem Aufstand zu Gesicht bekommen, so würde ich mir den Mann trotz seiner Negerfleischhackerei gelangt und ihn verwendet haben. Ist Ihnen nie eine Ahnung darüber aufgegangen, daß etwas von dem Manne zu erwarten war?“

Hier lag nun also der vielbesprochene Fall Hayn in allen Phasen seiner Entwicklung vor Cochen ausgebreitet. Und nun entsann sie sich auch, einmal gehört zu haben, daß eine Besprechung des Falles im Reichstag nach Ulrichs Tod wieder angeregt, aber fallen gelassen worden war, weil der Verlust eines beträchtlichen Teiles des Aktenmaterials eine Nachprüfung der Zeitungsmeldungen auf ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit jetzt leider unmöglich machte. Die Erklärung hatte ein paar erbitterte Reden mit vielen Vorwürfen zur Folge gehabt — aber die Sache ruhte seitdem.

Cochen suchte sorgfältig die ganze Umgebung des Bücher- und Zeitschriftenstoßes ab, in dem sie die Mappen gefunden hatte. Sie wollte sofort das gesamte Material mit allen Belegen und allen Beilagen, die in den betreffenden Schriftstücken angezogen waren, aktenmäßig ordnen, so gut sie es vermochte.

Brennend beschäftigte sie die Frage, wie ihr Gatte damals in der schwierigen Angelegenheit wohl entscheiden wollte?

Das letzte Schreiben des Freiherrn, das zwei Wochen vor Ulrichs Tod eingelaufen war, schien keine Beantwortung mehr gefunden zu haben. Wenigstens fehlte ein handschriftlicher Hinweis, wie ihn Cochen sonst überall fand.

An dem breiten Fenster der Bibliothek, dem halbrund ausgebauten, blieb Cochen plötzlich stehen, schloß die Augen und presste die Hände gegen die Schläfen.

Hier, genau an dieser Stelle, wenige Stunden bevor die Bibliothek für die Aufbahrung der sterblichen Ueberreste ihres Gatten hergerichtet worden war, hatte Cochen den Kondolenzbesuch des Freiherrn v. Unruh empfangen, der sofort nach Bekanntwerden der Trauerkunde von Berlin abgereist war. So tief gebrochen sie war — ihn hatte sie empfangen müssen. Melanie war ihr ja in herzlichster Weise beigestanden, aber in der Erschütterung durch den so plötzlichen Verlust bedurfte sie einer männlichen Hilfskraft, die mit den Amtsgeschäften, den Amtsbräuchen vertraut war.

Unruh war der allererste, der nach allem Aktenmaterial forschte, das sich in den Händen ihres Gatten befunden hatte. Sie war mit ihm, nachdem der Sarg unten aufgestellt war, in die Fremdenzimmer gegangen. Unter Tränen hatte sie noch die auf dem Tisch an seinem Sterbebett befindlichen amtlichen Briefe und Depeschen mit ihm geordnet. Ein paar wichtigere Aktenstücke waren dann auch bei der Durchsichtung des Schreibsekretärs zum Vorschein gekommen. Es waren dies Zusendungen aus den allerletzten Tagen, die noch nicht einmal geöffnet waren.

Bermutete Unruh damals, daß die Papiere des Falles Hayn mit nach Wien gewandert waren? Unmöglich. Denn keinesfalls hätte er dann das Trauerhaus verlassen, ohne sich in den Besitz des Materials zu setzen, das er doch nicht in unberufene Hände fallen lassen durfte.

Deshalb immer und immer wieder die Beamten, die Unruh ihr später auch in die Villa schickte, mit der Bitte, im Nachlaß noch einmal nach Akten und anderen Dingen nachzuforschen zu dürfen.

Ob der Freiherr v. Unruh nicht doch von einer schweren Sorge befreit aufgetaumelt hatte, als er sich schließlich davon überzeugen mußte, daß das gesamte Aktenmaterial des Falles Hayn spurlos verschwunden war?

Dann war also die Wiederauffindung für ihn mit der Wiederkehr dieser schweren Sorge verknüpft?

Sie war atemlos, zerquält, von hundert erregenden Gedanken erfüllt, als draußen das Auto vorfuhr, dem Melanie entstieg.

Mit einem Aufschrei stürzte sie dem Ankömmling entgegen.

„Melanie, denk' nur, ich hab' alles gefunden, alles!“

Die Kusine lebte noch in der Welt der originellen Kostüme der Wiener Werkstätten. Vor ihrem geistigen Auge wippten noch die schlanken Probierdamen mit den theatralischen Gesten. „Was hast gefunden, Schatz?“

„Das ganze Material über Karl Hayn. Denk' nur, es ist sonnenklar, daß schwere Fehler gegen ihn begangen worden sind. Ulrich sagt es hier selbst. Da — sieh nur, lies nur . . . Ich bin in eine Aufregung geraten . . . An all' dem Unheil war Herr v. Unruh schuld . . . Ach, ich muß Dir den ganzen Hergang erzählen . . .“

Der Name Karl Hayns erweckte in Melanies Herzen nicht mehr den hellen Widerklang wie noch vor vierzehn Tagen. Ihre blinde Schwärmerei war völlig erstorben.

„Is net möglich!“ sagte sie abwesend. Und bevor Evchen mit ihrer Darstellung beginnen konnte, erzählte sie ihr noch rasch von einem weiß-seidenen Abendmantel mit weißer Perlstickerei, einem Kunstwerk, das geradezu Feenhände geschaffen haben mußten.

Vielleicht kaufte sie das himmlische Stück. Freilich war es sündhaft teuer.

* * *

Evchen befand sich in schweren Zweifeln, aus denen sie tagelang keinen rechten Ausweg fand.

Eine Klärung, eine Unterstützung verschafften ihr auch nicht die verschiedenen Aussprachen mit ihrer Kusine. Die letzte, die dramatischste, hatten sie eines Abends, als Melanie den Flügel aufschlug und in die Kusine drang: sie sollte mit ihr vierhändig spielen. „Unmöglich, Melanie,“ sagte Evchen, „ich komme in meinen Gedanken ja gar nicht mehr los von der Sache!“

Die Kusine war der Ansicht, der Afrikaner habe sich gegen Evchen so ruppig benommen, daß es ganz

unangebracht sei, sich um seine Angelegenheiten irgendwie zu kümmern. „Keine Menschenfeel' fragt jetzt mehr danach. Laß' die alten G'schicht'n doch ruh'n, Everl. Du hast am End' nur Unannehmlichkeiten davon, wann 's d's wieder aufrührst.“

„Schweigen? Totschweigen? Nein, Melanie, dagegen empört sich doch mein Gefühl.“

„Ja, Schatz, nacher kann ich Dir net helfen. Das is jetzt die richtige Zwickmühl', wann's Dich drängt, den Ulrich von der Schuld reinzuwaschen, dann is das ja ganz schön und edel, Du bist halt das Muster von einer treuen Wittib — aber bedenkst auch, wie d' den Schwiegervater von Deiner Tochter ins Gedräng' damit bringst?“

„Deswegen wage ich's eben nicht, Friß jetzt gleich ins Einvernehmen zu ziehen.“

„Schid' die Sachen einfach an's Amt, Punktum, und laß' die Leut' dort damit machen, was s' wollen.“

„Das geht so doch auch nicht. Ich müßte Unruh doch wenigstens vorher benachrichtigen. Sage ich ihm aber nur ein Wort von der Auffindung, so ist er sicher mit dem nächsten D-Zug hier und fordert, daß ich niemand als ihm die Schriften aushändige.“

„I mein', sie gelten schon lang als verloren, net? Wann er sie jetzt endgültig verschwinden lassen will — mein Gott, was zwingt Dich, ihn daran zu hindern?“

„Hast Du mir nicht selbst gesagt, Hayn ist damit beschäftigt, seine Erinnerungen zu schreiben? Meinst Du, es sei mir gleichgültig, wenn er darin behauptet, Ulrich habe in der wichtigsten Stunde, die während seiner Amtsführung überhaupt für ihn schlug, versagt?“

Melanie saß jetzt am Flügel und spielte mit der Rechten ein paar Passagen aus dem Schubert'schen Rondo, das aufgeschlagen dalag. „Er hat zu seinen Lebzeiten ein'n breiten Buckel g'habt, Kind. So wird er's schließlich auch nach seinem Tod noch auf sich nehmen können, daß Herr Karl Hayn auf ihn schimpfen tut. Und was liegt Dir daran?“

So deutlich hatte Melanie ihre Sinneswandlung bisher noch nicht zum Ausdruck gebracht. Evchen kam um den Flügel herum. Im höchsten Maße erstaunt sah sie die Kusine an.

„Mir? Sehr viel liegt mir daran, daß Hayn die Sache im rechten Licht sieht.“

Melanie kimperte weiter. Dazwischen warf sie hin: „Neulich, weißt, da hat er so ungezogen über Ulrich g'sprochen, daß mir's richtiger erschien, Du würdigst den Herrn keiner einzigen Silbe mehr.“

„Aber versteh' mich doch recht, Melanie: eben damit er sein Urteil über Ulrich ändert, halte ich's für geboten, ihn aufzuklären.“ Das Spiel machte sie nervös. Sie hielt Melanies Hand fest. „Du hast keine Berichte ja nicht so eingehend durchstudiert wie ich. Wenn Du das gelesen, das miterlebt hättest: wie der Mann, gegen den sich alles verschworen hat, sich aufreibt, wie er sich aufopfert, wie er sich unter steter Todesgefahr in Gebiete begibt, in denen schon der Aufstand wie ein Feuer unter der Asche schwelt . . . Ein einziges unvorsichtiges Wort eines Begleiters hätte ihn verraten können, und dann wäre er unbarmherzig niedergemacht und beseitigt worden, mitamt seinem kleinen, schwachen Troß, und nie hätte ein Hahn mehr nach ihnen gekräht . . .“ Erregt, die Hände an den Schläfen, wanderte sie wieder durch's Zimmer. „Wenn Dich's so im Innersten gepackt hätte wie mich, dann hättest Du jetzt dieselbe Ueberzeugung wie ich: der Mann hat damals Uebermenschliches geleistet und verdiente einen Dank. Statt dessen hat man seine Warnungen mißachtet, in den Wind geschlagen, nie, nie, niemals auch nur ein Wort darauf erwidert. Er ahnt natürlich nicht, daß Unruh dafür verantwortlich zu machen ist. Alle Schuld mißt er Ulrich bei. Und so ist sein Groll entstanden, hat sich zum Haß entwickelt. Ich kann es aber nicht ertragen, daß ein Mann wie der, der so viel Mut und Unerblichkeit bewiesen hat, der sein Leben in die Schanze geschlagen hat für eine große Idee, daß der ihn, den Toten, klein und kleinlich und kurzfristig nennen soll.“

Melanie drehte sich auf ihrem Klavierstuhl flink herum. „Aber jetzt schau her, Everl! Bisher hast Du mich immer gefrozzelt mit meinem Afrikaner — und jetzt bist Du's, die mit einemmal lichterloh für ihn in Flammen steht! Das ist lustig, das ist lustig!“

Ganz erschrocken sah Evchen die Kusine an. „Um Himmels willen, wie legst Du mir das aus?“

„Ich merk', 's hat Dich 'packt, mein Schatz! Da



Bei Staub und Hitze bei Epidemien usw. werden immer noch Tausende das Opfer leichter oder schwererer Anfälle von Infektionskrankheiten. Die Erreger der Halskrankheiten, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang in den Körper besonders durch Mund und Rachen. Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutze vor Ansteckung, das gleichzeitig erfrischend und durststillend wirkt.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weise man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48 M 4, Friedrichstr. 231. — Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.



kannst nie machen." Melanie lachte. „Aber froh bin ich, das sag' ich Dir, daß ich's schon überwunden hab'. Siegst, und jetzt sind die Rollen also vertauscht: jetzt wirst Du von mir g'frozzelt!“

„Nein, nein, nein, nein! Tu' das nicht! Ich bin ja entsetzt... Hier handelt sich's doch nur um eine Frage der Gerechtigkeit. Um den Menschen handelt es sich, um die Persönlichkeit! Der Mann selbst ist mir gleichgültig — den könnte ich eher hassen als lieben...“

„Das hab' ich vorher ja auch g'sagt. Ach, Everl, wie ich mich amüßier! Genau so hab' ich daher g'redt. Und wie hast Du mich ausgelacht!“

„Was hat Dich an Hayn gefesselt, Melanie?“

Bitte, sei einmal ganz ehrlich und beichte. Du wirst seh'n, daß es etwas ganz anderes ist als das, was mich für ihn einnimmt. Denn ich bewundere ihn — nun ja, ich gebe unumwunden zu, daß ich ihn bewundere — seitdem ich diese Berichte gelesen habe. Fast noch mehr Respekt hat mir seine furchtbar gefährvolle Reise vor dem Aufstand abgezwungen als sein kühner Ritt hernach, über den sie dann alle so außer sich waren.“

„Ja, was soll ich da sagen, Schatz? Für mich war er halt auch der große Held, der unerschrockene. Das is schon das gleiche.“ Sie stand auf. „Und bei die andern auf'm Semmering war's grad so. Die Weiber dort, sag' ich Dir —“

„Ach, Du sollst mit denen keine Vergleiche ziehen. Das ist doch so ein himmelweiter Unterschied.“

„I kann's net finden, Everl.“

Eocher suchte ihr Zimmer auf. Immer wirrer ward ihr zumute. Ihr Stolz kämpfte dagegen an, daß sie in den Verdacht geraten sollte, mit zu der Schar der blindverliebten Frauen zu gehören, die den Afrikaner allerorten umschwärmten.

In der Nacht, die der hitzigen Auseinandersetzung mit ihrer Kusine folgte, kam sie dann zu dem Entschluß, sich Onkel Friß Wilhelm anzuvertrauen, ihm und seiner Frau, dem „alten Zieten“.

(Fortsetzung folgt.)

Erkrankungen an Ruhr und Typhus

sind im Kriege trotz aller Vorsichtsmaßregeln nicht zu vermeiden, und viele der im Felde stehenden Soldaten werden davon befallen. Der Ernährung solcher Patienten ist ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, da die Diätfrage bei diesen Krankheiten eine Hauptrolle spielt. Hervorragend bewährt hat sich als leicht verdauliches Nahrungsmittel „Kufeka“, in Wasser gekocht — nicht allein, daß es infolge seiner Reizlosigkeit und verdauungsregelnden Wirkung den Krankheitskeimen den Boden entzieht, dient es mit seinem reichen Gehalt an Nährstoffen auch zur vollen Aufrechterhaltung der Körperkräfte.

Sandow's Buch frei!

Diese mit zahlreichen interessanten Abbildungen versehene Broschüre zeigt, wie jedermann innerhalb kürzester Zeit seinem Körper Gesundheit, Kraft und Schönheit verschaffen kann. Besonders lesenswert für alle, die sich auf die Strapazen des Feldzuges vorbereiten wollen.

Spezialangebot: Jeder Leser, der sofort schreibt, erhält ein Exemplar kostenlos und portofrei zugesandt.

Sandow-Griffapparate-Gesellschaft, Berlin 100, Lützowstr. 102



Armband zur Erinnerung an das Kriegsjahr!
In obenstehender, wunderschöner Ausführung M. 25.00. Einfacher für M. 10.00 12.50 und M. 15.00 sowie mit eisernem Kreuz und Eichenlaubverzierung M. 18.50. Abbildungen zu Diensten. Broschen vergoldet und mit eisernem Kreuz M. 3.00 pro Stück. Versand per Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda, Thür.

Freiwillige Anerkennung:
Das erhaltene Armband hat meine Erwartungen vollständig übertroffen. Es ist nicht allein eine gediegene Arbeit, sondern auch künstlerisch schön ausgeführt, so dass anderweitige Ausführungen gar nicht zu vergleichen sind. Folgen 2 Nachbestellungen

Handwritten text:
Ludwig Maier & Co. in Böblingen
S. Lindauer & Co., Cannstatt D.
Korsettfabrik.

Gegen Monatsraten von 3 Mk. an ohne Anzahlung 5 Tage zur Ansicht liefern wir Brennaborwagen, gr. u. kl. Metallbettstellen usw. Illustr. Katalog gratis und frei.

Mora G.m. b. H. Postf. 172. Breslau II

Patent-Billardtuch
Unzerreißbar. Kein Flecken, kein Stopf.
W. Reinicke, Tuchfabr., Finsterwalde 37.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“ D. R. G. M.
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für Sportzwecke und für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co. in Böblingen 7 und S. Lindauer & Co., Cannstatt D., Korsettfabrik.

Gratis u. franko illustr. Preisliste über alle Artikel zur Hygiene, Gummistümpfe, Hausmittel usw.

A. Maas & Co., Berlin 68, Postfach 30/23

Friedrichsbrunn (Ostharz) Kurhaus (610 m) 81 Zimmer. Röstl. Ruhe. Krieger billiger. Profp.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
CHOCOLADE CACAO DESSERT
Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Große Neuheit!
Richtig leuchtende Zahlen!
Uhrwerk 3 Jahre Garantie
Leuchtkraft 3 Jahre Garantie

Nr. 38 b Militär-Uhr, Dunkel leuchtend, nur 4.50 M.
Nr. 48 b Offizier-Uhr, flach, elegant . . . nur 5.50 M.
Nr. 78 b Hindenburg-Taschenuhr, richt. leucht. Zahl. 7.50 M.
Nr. 60 b Taschenwecker, Dunkel leuchtend . . . 18.00 M.
Nr. 30 b Armbanduhren, leuchtend 5.50 M.
Nr. 40 b Armbanduhr mit Schutz, leuchtend . . . 6.50 M.
Nr. 80 b Armbanduhr, richtig leuchtende Zahlen 10.00 M.
Pass. Metall-Schutzkapsel St. 50 Pf., Nickelkette 60 Pf.
Nachnahme bei Feldpost unzulässig.
Versand: Voreinsendung mit 35 Pf. Porto.

Deutschland-Uhren-Manufaktur Leo Frank
BERLIN M 19, Beuthstraße 4p.

Honigpulverhändler ges. — Muster für 4 Pfund gegen 40 Pfennig
Orbicol-Versand, Breslau Hp. 224

Echte Briefmarken sehr billig
Preisliste für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Steckenpferd-Teerschnefelseife
bestbewährt gegen alle Hautunreinigkeiten.
Überall zu haben. 50 Pfg.

Bei Bestellungen und Anfragen auf Grund der Ankündigungen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ bitten wir auf dieso Bezug zu nehmen.

Das Geheimnis der schönen Zähne

PERGENOL

Briefkasten.

Tourist A. K. 27. Die in den letzten Berichten vom österreichisch-ungarisch-italienischen Kriegsschauplatz wiederholt genannte Dreisprachenspitze ist ein ganz leicht zu ersteigender, felsiger Hügel, der dem höchsten Punkte der Stillsferjochstraße mit dem Hotel Ferdinandshöhe vorgelegt ist. Die touristisch ganz uninteressante Dreisprachenspitze ist nicht vergletschert und bietet nur einen freieren Fernblick als die Paghöhe selbst.

Gewitter 1914-15. Die Annahme, daß Blitzschläge in den beiden Kriegssommern zahlreicher gewesen wären als sonst, da die Truppenansamm-

lungen den Blitz eher anziehen, entspricht nach den bisherigen Feststellungen nicht den Tatsachen. Es ist weder von einer relativen noch von einer absoluten Vermehrung der Blitzschläge in den Kampfgebieten etwas bekannt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gute Toiletteseife ist Hauptfordernis für die Gesundheits- und Schönheitspflege der Frau. Nichts kann mehr dazu beitragen, der gesamten Erscheinung Jugendreiz und Anmut zu erhalten, als eine gut gepflegte Haut. Die bekanntesten Seifen der Firma **Bergmann in Kaden-Beul**, die unter der Marke „Steden-

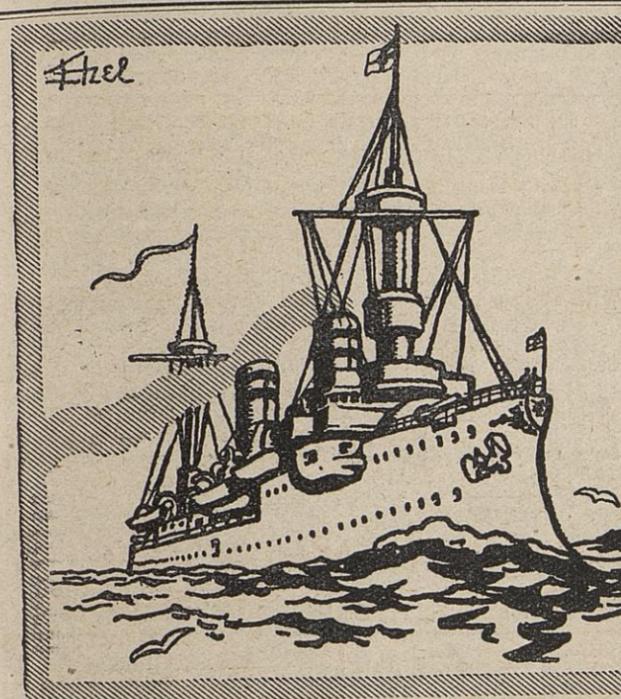
pferd“ auf den Markt gebracht werden, erfüllen alle nur erdenklichen Anforderungen nach dieser Richtung hin.

Rheumatische Beschwerden verschiedener Art werden in allseitigster Weise durch das bekannte Einreibemittel „Dr. H. Reiß' Rheumajan“ beeinflusst. Die Einreibung erfolgt unmittelbar an den schmerzenden Stellen und erzeugt sofort ein wohlthuendes, molliges Wärmegefühl. Jede Apotheke führt es in Packungen zu 2,10 M. und 1,30 M.

Technikum Gaißchen i. S. Trotz der erschwerenden Verhältnisse seit Kriegsbeginn ist die Direktion nach wie vor bemüht, unter schweren Opfern den Unterricht in den verschiedenen Fächern des Maschinenbaues und der

Elektrotechnik in Lehrplanmäßiger Weise fortzusetzen. Ein gut gewählter Lehrkörper bietet die beste Gewähr nach dieser Richtung hin. Dem Technikum angegliedert sind die Lehrfabrikwerkstätten, die Gelegenheit zu praktischer Vorbereitung bieten. Nähere Auskunft erteilt die Direktion gern kostenlos.

Salzbare, schöne Frisuren sind sehr schwer zu erreichen, wenn das Haar einen zu reichlichen Fettgehalt hat. In solchen Fällen empfiehlt sich die Trockenwäsche mit **Pallabona-Puder**, der, in geringen Mengen in das Haar gebürstet, die Haare entfettet, weich, voll und gleichzeitig die Kopfhaut rein und weiß macht. Die Inserate in dieser Zeitung besagen Näheres.



MANOLI

Wimpel

Die führende 5-8 Zigarette



Dr. Lahmann's Sanatorium

in Weißer Hirsch bei Dresden



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Sonderabteilung für Zuckerkranke
Auch während des Krieges geöffnet.
Kriegsteilnehmer Ermäßigung. Prospekte kostenfrei.

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

Krankenselbstfahrer



Tr. ra. lidenräder
Krankenfahrräder
liefert
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 11.

Kriegskurse

(besonders schnelle Vorbereitung.) Individuelle Berücks. des Einzelnen. Unterricht und Pension monatlich 125-150 Mk.
Heinrich'sches Einjährig-Institut, Hildburghausen.

Sitzkissen aus Filz für Stühle verhüten Durchscheuern der Beinkleider. Ca. 100000 Stück im Gebrauch. 1a Referenzen.
H. Greßner, Berlin-Lichterfelde
Preisliste 16b frei. Tel. 4208.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenab. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

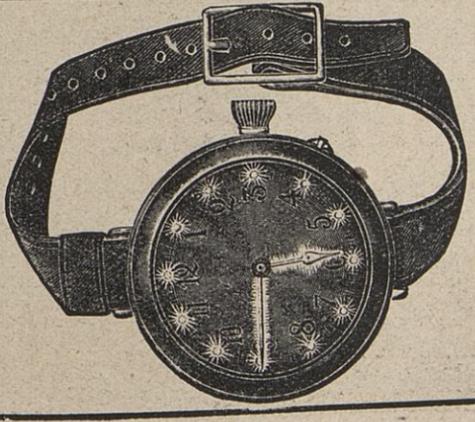
Wybert

TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene
Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei naschkalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2. — oder Mk. 1. —.



Der Gebrauch der sowie der Bezeichnung Reichs-

Die Reichskronen-Leuchtblatt-Uhren

sind von über Tausend militärischer Kommandos bezogen worden und in über **Hunderttausend** von Exemplaren an Angehörige fast sämtlicher deutscher Regimenter geliefert worden.

Reichskronen-Leuchtblatt-Herren-Armband-Uhr M. 6.85
Reichskronen-Leuchtblatt-Taschen-Uhr M. 5.50
Reichskronen-Leuchtblatt-Taschen-Weckeruhr M. 20.—

Die Leistungen der Reichskronen-Uhren werden in Tausenden von Anerkennungen gerühmt und oft für den Felddienst als geradezu unentbehrlich bezeichnet. So schreibt Herr Major E. vom 9. Inf.-Regiment, 4. Division, 2. B.A.K.: »Ersuche um Zusendung Ihrer bewährten Reichskronen-Leuchtblatthuhr. Mein Adjutant trägt diese Uhr seit 5 Monaten und ist mit ihr sehr zufrieden. Sie dürfen diese Mitteilung als Empfehlung verwerfen.«

Versand durch die
Königl. Bayerische Hofuhrenfabrik Andreas Huber, München 34,
geg. Einsend. des Betrages zuzügl. M. 0.35 für Porto u. Verpack. (Nachnahmesendung; bei der Feldpost unzulässig)

Waldorf Astoria Cigaretten FELDPOSTBRIEFE

Korpulenz und Krankheit.

Die Krankheiten des reiferen Alters.

Bei den meisten Menschen stellt sich schon vor dem vierzigsten Jahre irgendein Merkmal des beginnenden Alters ein, meistens in Form einer unliebsamen Leibesfülle.

Korpulenz ist die Einleitung für alle Gebrechen und Schwächen der reiferen Jahre. Sie ist eine Folge der Verzögerung des Stoffwechsels und Blutumlaufs und steht im Zusammenhang mit Gicht, Rheumatismus, Haarausfall, Zuckerkrankheit, Hämorrhoiden, Asthma und später offenen Füßen, Neigung zu Schlagflüssen,

Arterienverfaltung, Abnahme des Gesichts und Gehörs, Steifigkeit der Glieder usw.

Je später Leute korpulent werden, desto länger bleiben sie jung, frisch, lebensmutig und leistungsfähig.

Durch knappe Ernährung die Fettleibigkeit bekämpfen zu wollen, hat keinen Zweck, Blutarmut und Nervenschwäche sind oft die Folgen.

Noch schädlicher sind Jodkuren, einschließlich der Kuren mit sogenannten Entfettungstees, die aus jodhaltigen Pflanzen (Fucus) hergestellt sind.

Wer Zeit und Mittel dazu hat, benutzt mit Erfolg gegen Fettleibigkeit Brunnenkuren.

Aber man kann doch nicht das ganze Jahr in Kurorten zubringen.

Der Reaktol-Versand in Berlin hat aus den wirksamsten Bestandteilen von

fünf der bewährtesten Kurbrunnen Tabletten hergestellt, die man jederzeit ohne große Vorbereitungen einnehmen kann, und die gegenüber allen anderen Kuren außerordentlich billig sind, da sie höchstens eine Ausgabe von 40 Pfennig täglich verursachen, also weniger, als was man in einem Badeorte täglich Trinkgeld gibt.

Die Kur erfordert keine besondere Diät oder sonstigen Zwang, man wird nicht im Beruf oder in der Erholung gestört, sie verursacht keine Durchfälle oder sonstige Unannehmlichkeiten und, was die Hauptsache ist, sie wirkt ganz ausgezeichnet.

Reaktol hat Dankschreiben von Personen, die ihrer Stellung nach sicher nicht einen überraschenden Erfolg bestätigen würden, wenn er nicht tatsächlich vorhanden wäre, und sie kann mehrere tausend solcher Erfolgsbestätigungen auf-

weisen. Gewichtsabnahmen von 20 bis 30 Pfund sind nichts Seltenes, und wohl-gemerkt wird das erzielt ohne jede Beeinträchtigung des Wohlbefindens, vielmehr macht sich schon nach kurzer Zeit ein deutlich wahrnehmbares Gefühl größerer körperlicher Frische bemerklich, Atemnot, Kopfschmerzen und andere Begleiterscheinungen der Korpulenz verschwinden oft schon, bevor eine größere Gewichtsabnahme festgestellt werden konnte.

Wer sich unter Bezugnahme auf diese Zeilen an den Reaktol-Versand, Berlin S.O. 83, Nr. 67, wendet, erhält eine Probe Reaktol nebst einer für jeden Korpulenten außerordentlich wichtigen und interessanten Aufklärungsschrift kostenfrei. Es genügt, wenn man einfach auf einer Postkarte mitteilt, daß man gern nähere Auskunft über die Reaktolkur haben möchte.



Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 5 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei.

Bial & Freund, Postf. 172/108, Breslau

Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. 75 Pf., gestempelt M. 1.—
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. M. 7.—
gestempelt M. 8.50

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20

Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.
1—60 H., 10 Werte M. 2.50, gestempelt M. 2.60

Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Filler 40 Pf., gestempelt 45 Pf.
1000 versch. 12.—, 100 Übersee 1.35
40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23. H

Zeitung und Liste gratis
Briefmarken-Katalog Europa

Ou. X Beine

sofort kerzengerade bei Gebrauch von „Progresso“, ges. gesch. Das Neueste u. Vollkommenste d. Jetztzeit. Glänz. Dankschr. Prosp. grat.

**Gustav Horn, Magdeburg B. 46
Schönebecker Straße 99.**

Technikum Hildburghausen

Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch-u. Tiefbausch. Staatskommissar.

Verlang. Sie gratis uns. Liste über

Gummistrümpfe

und neue Gesundheitspflegeartikel. Josef Meas & Co. G.m.b.H., Berlin 108, Oranienstr. 108.

INSERATENSCHLUSS
18 Tage vor Erscheinen Mittwochs.



Pallabona

Unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien evtl. franko von der Pallabona-Gesellschaft, München 2 33.

Nachahmungen weisen man zurück!

Ruderboote

gebrauchsfertig M 95
Prosp. J gratis. Havelwerk, Fürstenberg i. M.

Wyku. Südstranda. Föhr

Badebetrieb freigegeben
Prosp. d. d. Badeverwaltung

Leset und werbet!



Der Reingewinn muß nach § 13 der eingetragenen Satzungen abzüglich einer Kapitalverzinsung von 4% auschl. der Krüppelfürsorge zufließen.

Die Kriegs-Invaliden-Hilfe

Kriegs-A.-G. Berlin W 9 Siechenhaus

endet sich an den erprobten Opfermut unseres Volkes!

Es gilt denen zu helfen, die im Kampfe für das bedrohte Vaterland zu Krüppeln geworden sind! Es gilt zu zeigen, daß unsere Helden draußen für ein Volk kämpfen, dem Dankbarkeit Herzenssache ist.

Die „Kriegs-Invaliden-Hilfe“ bietet Ihnen Gelegenheit, diesen Ehrenpflichten zu genügen und gleichzeitig in den Besitz eines Wertes zu gelangen, das Kunst- und Erinnerungswert zu einem wirklichen Familienschatz machen wird.

Unter Leitung des anerkannten Münchener Kunstfachverständigen **Paul L. Fuhrmann**, dem sich Maler und Zeichner vom Rufe eines Pasetti, Paul Bürck, Desclabissac, Oskar Graf, Hassenkamp, Franz von Stuck, Karl Bauer, Kurt Ziegler u. a. m. zur Verfügung stellen, geben wir ein Sammelwerk heraus, das, wenn abgeschlossen,

Eine Geschichte des Weltkrieges von 1914/15

in künstlerisch vollendeten Bildern (größtenteils Originalen)! darstellen wird. Um es nun jedem zu ermöglichen, durch Anschaffung dieses Prachtwerkes ein Scherlein für die Kriegs-Invaliden-Hilfe beizusteuern, ist der Preis für die Wochenmappe (2 Bilder) auf 25 Pfg. festgesetzt worden.

Wir senden Ihnen auf Wunsch eine Mappe mit Kunstblättern postfrei und vollkommen unverbindlich zur Ansicht und bitten Sie, falls diese Ihren Beifall findet, herzlich, uns in Anbetracht der guten Sache auch die Adressen von Freunden und Bekannten aufgeben zu wollen.

? RÄTSEL !

Silben-Rätsel.

Zus den Silben:

al — bach — bau — brog — brük — che — cho
 — da — den — di — düp — ei — fer — frost — ge
 — gi — gos — ka — kel — ken — la — lai — le
 — li — mann — ment — mi — mie — mos — ne
 — ne — ne — nik — or — pel — ra — ra —
 rau — rau — re — re — sa — sa — sa — sa
 — sar — sen — stand — statt — te — ter — tor
 — un — un — wahl — zie

Find 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein völkerrechtswidriges Verhalten eines unserer Feinde ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Chemisches Kochgefäß. 2. Deckung im Kriege. 3. Genussmittel. 4. Griechische Insel. 5. Stadt in südlichen Oesterreich. 6. Eagenhaftes Wesen. 7. Gefühl aus einem Drama Gerhard Hauptmanns. 8. Hohen dänischen Orden. 9. Fisch. 10. Eine Kunst, in der unsere Pioniere Meister sind. 11. Naturerscheinung. 12. Eine Plage unserer Truppen. 13. Krankheit. 14. Schlachtort aus dem Jahre 1864. 15. Chemisches Produkt. 16. Truppenverband. 17. Stadt in Spanien. 18. Wissenschaft. 19. Adelsprädikat eines berühmten deutschen Seerführers.

Bilder-Rätsel.



Eisen und Wolle.

Fügt man in einem Strumpfstiel ein, Wird's gleich von Stahl und Eisen sein.

Dreifacher Sinn.

Die Modedame hat es mit eigener Hand,
Der Studio ist es zu Streichen allerhand,
Ein Buch wird es oft, wenn es sehr interessant.

Scharade.

Von Peter Serwas.

Bei eins und zwei erwärmt ein jeder sich,
Mag noch so kalt er durch das Leben schreiten.
Der beiden Letzten gern bedienst Du Dich,
Weil sie den Weg zur Höhe Dir bereiten.
Das Ganze wird verabscheut jedermann,
Weil seinem Anseh'n es nur schaden kann.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel:

Die Wiedereroberung von Lemberg.
1. Dämmerung. 2. Indikator. 3. Elektrotherapie. 4. Wettbewerb. 5. Imam. 6. Eschwege. 7. Drehorgel. 8. Cuden. 9. Radymno. 10. Explosiv. 11. Rüstung. 12. Ozon. 13. Pratiann. 14. Ecuador.

Sichere Zuflucht: Pavian — Pavia.

Bilder-Rätsel:

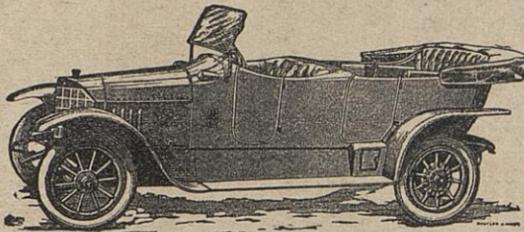
Nichts halb zu tun ist edler Geister Art.

Luchskab-wäffel: Reisende (Ende — Reie.)

Der verwandelt: Zauberer: Merlin — Berlin.

Schüttelreim-Rätsel: minder kund — Rindermund.

Daimler-Motoren-
Gesellschaft
 Stuttgart-
 Unter-
 fürkheim



Mercedes Automobile

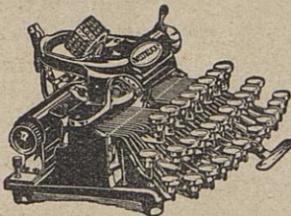
Reizlos / Pflanzlichen
 Ursprungs / Mechanisch wirkend
 muss ein
Darmreinigungsmittel

sein, wenn es „dauernd“ vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über
„REGULIN“
 D. R. P. — Wortmarke
 In Schuppen / In Tabletten / In Biskuitform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G.
vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

Weltblick-Schreibmaschine



Eine elegante, solide und leistungsfähige Klaviatur-Schreibmaschine für Büro, Haus und Reise für

135 Mark.

Prospekt W. No. 3 gratis und franko.

Groyen & Richtmann, Köln

Filiale:

Berlin, Leipziger Straße 112.

BRIEF-marken Auswahl ohne Kaufzwang. Preisl. gratis. S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47.

Chr. Tauber
 Photo-Haus
 Wiesbaden B

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 11 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Prof. Biedert's

RAMOGEN

Säuglingsnahrung

Als muttermilch-ähnlichste Nahrung millionenfach erprobt u. glänzend begutachtet bei Muttermilchmangel u. Darmstörungen. Dose M. 1.—
Gratis-Buch durch: Deutsche Milchwerke, Zwingenberg i. H.

Kriegs-Postkarten für die Front!

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront, sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. 100 Stck. 2 Mark, 1000 Stück 18 Mark. Prospekt gratis und franko.

KARL VOEGEL'S VERLAG, BERLIN O. 27, BLUMENSTR. 75.

Schützengraben-Geländespiegel

Ein unentbehrlicher Gegenstand für jeden Feldsoldaten.

Vollkommene Geländeübersicht in sicherer Deckung.

Auch an Straßenecken mit seitlicher Deckung zu benutzen. — Ganz zusammenlegbar, beansprucht wenig Raum. Gebrauchsanweis. liegt bei.

Größe I M. 2.—, Größe II M. 4.— und Porto gegen Nachnahme. (Feldpost: Betrag im Voraus.)

Katalog unserer Waren

mit Neuheiten. Nachträge über alle Feldbedarfsartikel und patriotische Schmucksachen umsonst und portofrei

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus

E. von den Steinen & Co., Wald b. Solingen 116

Zusammenklappbares Feldbett

(D. R. G. M.), nur zirka 5 Kilogramm schwer — mit einem Griff ein Bett!

Für Heilanstalten, Sanatorien usw. sowie Offiziere im Felde oder Feldlazaretten.

Preis M. **10.—**



Gegen Nachnahme durch den alleinigen Fabrikanten:

A. Schmid, Möbelfabrik, Ulm a. d. D.



Ein Bataillon Soldaten sollte kürzlich auf einem Truppenübungsplatz die Kirche besuchen. Die für Kirchenzwecke dienende Baracke wurde gerade ausgebessert und konnte kaum die Hälfte der Leute fassen. „Feldwebel“, rief der Offizier vom Dienst, „lassen Sie alle Leute, die nicht zur Kirche gehen möchten, zwei Schritte vortreten.“ — Das geschah, und eine ganze Anzahl Soldaten benutzte die gute Gelegenheit, um sich zu drücken. „So“, sagte der Offizier, „alle Leute, die nicht vortreten sind, können abtreten, die anderen gehen zur Kirche, die haben's am nötigsten!“

Das kleine Mädel kam in die Küche, wo die Mutter gerade mit dem Milchmann verhandelte. „Nun, Elly“, sagte die Mutter, als die Kleine den fremden Mann sprachlos anstarrte, „was sagst Du zu dem Herrn, der Dir jeden Tag die schöne Milch bringt?“ — Elly machte einen Knix, streckte die Hand aus, und sagte: „Guten Tag, wie geht's Ihrer Kuh?“

v. Stephan, der verstorbene Poststaatssekretär, befand sich einst auf einer Inspektionsreise und besuchte unangemeldet in einer ostpreussischen Provinzstadt das Postamt. Hier ging er auch in das Telegraphenzimmer, um eine Depesche an seine Frau aufzugeben. Plötzlich begann der Morse-Apparat, vor dem er stand, zu ticken,

Zeichnung von A. Fiebiger.



„Um Gottes willen nicht schießen, das ist keine Mine, das ist mein Mann!“

und ehe der Beamte den Streifen fortnehmen konnte, las der überraschte Staatssekretär: „Achtung, Kollege! Stephan treibt sich hier irgendwo rum, wird seine Nase überall reinstecken!“ — Der Staatssekretär lächelte, beugte sich an den Apparat und tippte auf dem Hebel zurück: „Zu spät, hat hier seine Nase schon drin! Stephan.“

Herr Schulze kauft sich einen Papagei, unter der Garantie, daß der Papagei vorzüglich spricht und auch alles, was man ihm vorbringe, sehr schnell lernen wird. Vierzehn Tage später bringt er den Papagei zurück. „Was ist denn mit dem Tier?“ fragt der Händler. „Ach — w — w — was“, sagt Herr Schulze enttäuscht, „das d — d — dumme Biest st — st — stottert!“

Die Hausfrau kam in das Arbeitszimmer ihres Mannes. „Du mußt die Kinder bestrafen“, rief sie, „sie sind zu ungezogen!“ — „Was haben sie denn getan?“ fragte der Vater. — „Sieh' Dir nur an, was sie an meinem Nähisch angerichtet haben. Nadeln, Garnrollen, Scheren, alles liegt durcheinander, und kein Stück, wo es hingehört. Es ist ganz abscheulich!“ — Der Hausherr lächelte vergnügt. „Das hab' ich gemacht“, sagt er ruhig, „siehst Du, Du hast gestern meinen Schreibtisch so wunderschön aufgeräumt, daß ich Dir doch eben solche Freude machen wollte!“

BENZ

AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN

DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

BENZ & CIE. Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.G. MANNHEIM.

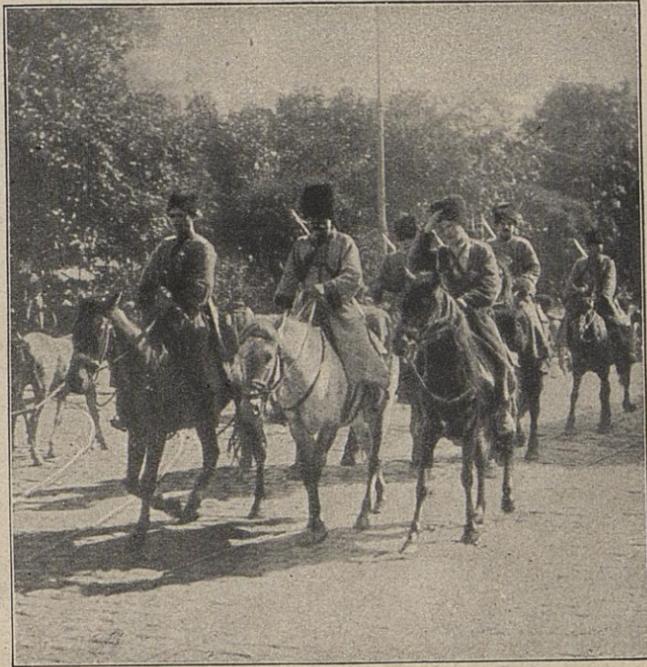


In Lemberg unter der Russenherrschaft:
Graf Bobrinsky,
der russische Gouverneur von Lemberg.

Ihre Geschäfte geöffnet zu halten, wenn sie sich eine besondere Konzession „laufte“, wurden angewiesen, russische Firmenschilder zu führen. In den wenigen Schulen, die die Russen duldeten, mußte die russische Unterrichtssprache eingeführt werden, und die Bekehrung der griechisch-unierten Bevölkerung zur Orthodogie wurde planmäßig und mit Hilfe von Zwangsmitteln betrieben. Für die rasche Russifizierung Galiziens wurde in Petersburg eine eigne Kommission eingesetzt deren Aufgabe es war, alle geographischen

IN LEMBERG UNTER DER RUSSEN- HERRSCHAFT

Von allem Anfang an ließen die Russen keinen Zweifel daran aufkommen, daß sie die Stadt Lemberg besetzt hatten, um sie nie wieder herauszugeben. Darauf deuten schon die Verwaltungsmaßnahmen und die Russifizierungsbestrebungen hin. Zunächst wurden alle polnischen Straßenschilder durch russische ersetzt und die Kaufleute, denen nur gestattet wurde,

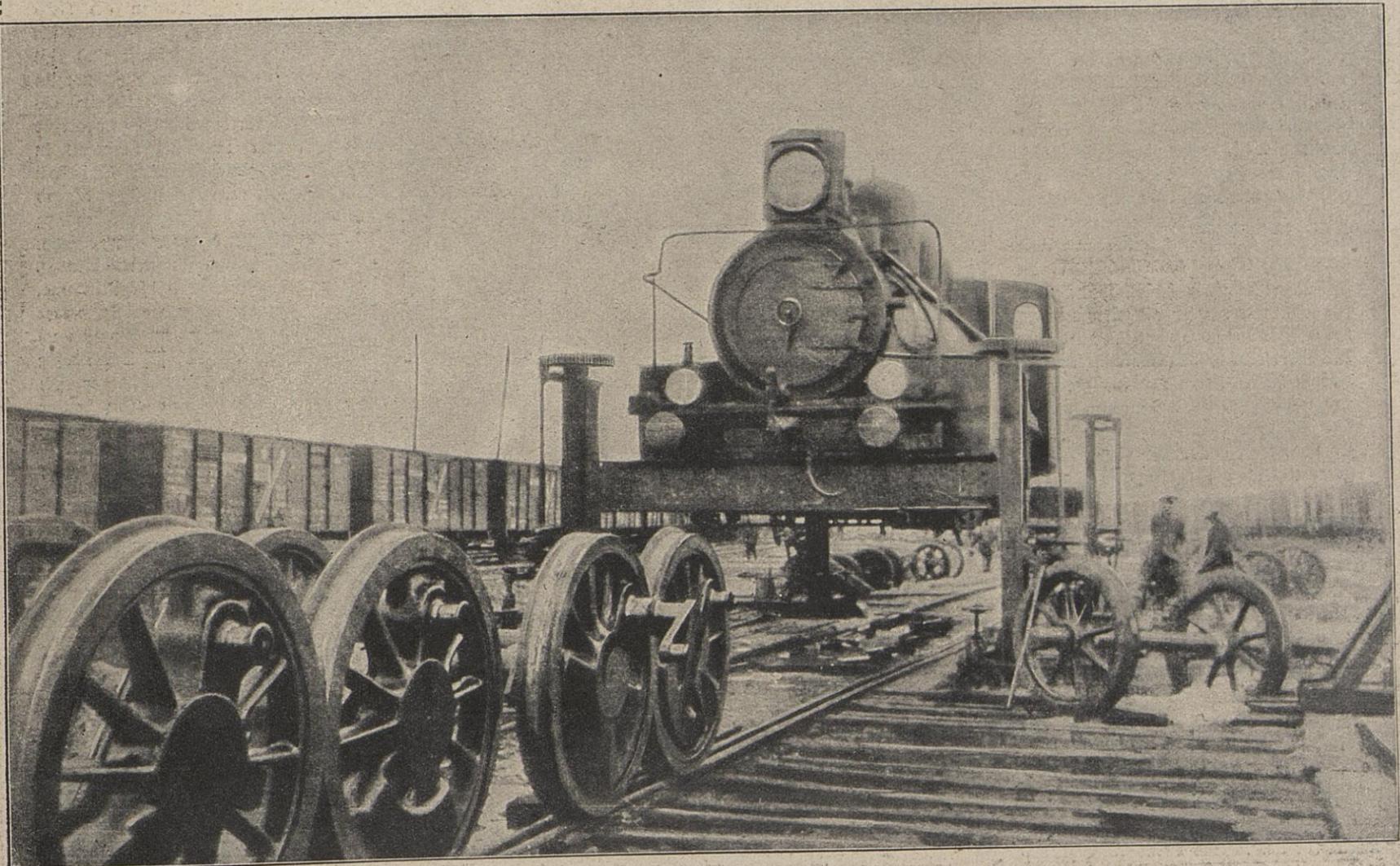


Kosakenpatrouille in den Straßen von Lemberg.



Einer der Gehilfen des Grafen Bobrinsky,
Graf Lambsdorf,
der angeblich zum Gouverneur von Krakau
ausersehen war.

Bezeichnungen in einer den Lautgesetzen der russischen Sprache angepaßten Form abzuändern. Diese Kommission wird wahrscheinlich heute noch tätig sein, gerade so wie die russische Eisenbahnverwaltung ihre Fahrpläne für Larnow, Rzeszow, Przemysl ganz unbekümmert um die Kriegereignisse erst zu einer Zeit veröffentlichte, als diese Orte längst nicht mehr im russischen Besitz waren. Sehr bald machte sich die aus dem Innern Rußlands importierte Polizei in



Umänderung der Achsen einer russischen Lokomotive für die Spurweite der galizischen Gleise.
Photographien, die nach der Einnahme Lembergs gefunden wurden.



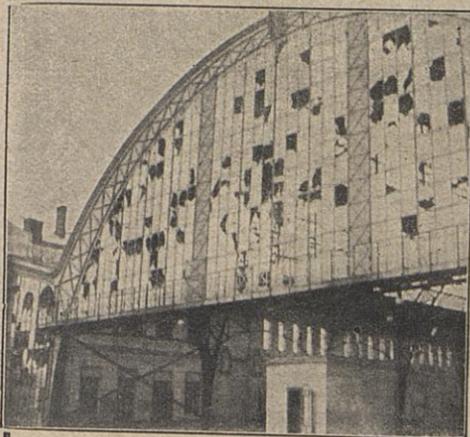
Russische Photographien, die in Lemberg gefunden wurden: In einem russischen Unterstand.

Lemberg unangenehm bemerkbar; und zwar die offizielle sowohl, als auch die gefürchtete Geheimpolizei, die Ochrana. Hausdurchsuchungen und Leibesvisitationen auf offener Straße waren an der Tagesordnung und bildeten ein beliebtes Mittel, um den Bewohnern Geld, Uhren und Schmuck abzunehmen. Wer ohne Passierschein ausging oder die Polizeistunde überschritt, setzte sich einer Strafe von 3000 Rubeln oder 5 Monaten Gefängnis aus. Zehntausende von Beamtenfamilien, die in der Stadt zurückgeblieben waren, sahen sich infolge des Ausbleibens der Gehaltszahlungen buchstäblich dem Hunger ausgesetzt und mußten als Straßenkehrer, Tagelöhner und Straßenhändler für ihren Unterhalt sorgen. Der Winter in Lemberg war in diesem Jahre überaus streng, es waren häufig 20 Grad Celsius unter Null und die Zufuhr von Heizmaterial stockte. So kommt es, daß heute alle hölzernen Säune und Bretterverschläge aus Lemberg



Russisches schweres Geschütz in Feuerstellung.

verschwunden sind, denn jedes Stück Holz wurde von den Frierenden als Heizmaterial weggeschleppt. Bezeichnend für die russische Gewaltherrschaft sind die Erlebnisse eines Wiener Zahnarztes Dr. Günzig, der bei Kriegsausbruch als Oberarzt in die österreichisch-ungarische Armee eintrat und bei Jaroslau in russische Gefangenschaft geriet. Er bestach seinen Wächter, und es gelang ihm während des Transportes zu entfliehen und Lemberg zu erreichen. Hier begab er sich zu einem Zahnarzt mit deutsch klingendem Namen, bat ihn um Hilfe und erhielt Zivilleidung. In der Wohnung eines anderen Lemberger Zahnarztes, der bereits im August nach Wien geflüchtet war, ließ sich Dr. Günzig nieder und begann, nachdem er sich einen Bart hatte wachsen lassen, den er weiß färbte, seine Praxis auszuüben. Im ersten Monat schon verdiente er 900 Rubel; später wurde von Demunzianten gegen ihn eine Anklage erstatet.



Die zertrümmerte Glashalle des zerstörten Bahnhofes in Lemberg.



Wartesaal 1. Klasse des zerstörten Bahnhofes in Lemberg.



Der französische General Foch, der den gescheiterten Durchbruch bei Arras befehligte.



Der russische General Ruzhik, der jetzt den Oberbefehl über die Armee in Polen erhielt.



Kapitänleutnant Helmuth v. Mücke und Fräulein Carla Finke, die Tochter des Großindustriellen H. C. Finke, die sich jetzt in Bremen verlobten.

Da er aber genug Geld hatte, befreite er sich mühelos von allen Verpflichtungen der russischen Polizei und erwarb sogar die Gewerbeberechtigung. „Ich fand“ — so erzählte der Arzt — „Lemberg unter einer furchtbaren Gewaltherrschaft der Russen vor. Russische Offiziere hausten in verlassenem Wohnungen der Lemberger Flüchtlinge, nahmen alles, was sie vorfanden, an sich und verschickten wertvolle Gegenstände in ihre Heimat. Auf die Bevölkerung wurde ein starker Druck ausgeübt, neben den verhältnismäßig hohen polizeilichen Geldstrafen für nichtige Vergehen gab es auch Prügelstrafen mit 25 bis 75 Stockstreichen, die besonders dann verhängt wurden, wenn jemand sich weigerte, den Rubel, der einen normalen Wert von 2 Kr. 50 Heller besaß, für den amtlichen russischen Kurs von 3 Kr. 33 Heller anzunehmen. Auf die Straße wagte man sich nur in den dringendsten Fällen, denn wenn die Russen Schanzarbeiter brauchten, so gingen

sie die Leute auf der Straße zusammen und trieben sie ohne Rücksicht auf Stand und Gesellschaftsklasse mit Gewalt zu den Erdarbeiten. Eines Tages erklärten die Russen plötzlich, Juden hätten auf russische Soldaten geschossen. Ich bemerkte, daß dies schon

für Ausbesserung der Hacken 3 Kronen fordert. Ein Obergymnasialschüler trägt Zucker zu den Kunden und bekommt für das Kilogramm 2 Heller Botenlohn; gleichzeitig verlangten zwei Arbeiter 10 Kronen für das Zerklleinern eines Holzblockes.

deshalb ganz unmöglich war, weil der Bevölkerung jedwede Waffe von den einziehenden russischen Truppen abgenommen worden war. Militär zog auf, man rief den Passanten „Hände hoch!“ zu und nahm ihnen alles, was sie bei sich trugen, ab.“ Die grotesken sozialen Umwertungen, die während der Russenherrschaft in Lemberg zutage traten, beleuchtet eine in Lemberg erscheinende polnische Zeitung in der folgenden Zusammenstellung von Tatsachen: Eine Musiklehrerin, die das Konservatoriumpatent besitzt, gibt bekannt, daß sie für 40 Heller Klavierstunden erteilt, während eine Wäscherin für das Waschen eines Nachthemdes 50 Heller verlangt und ein Schuster



THE VISCOUNT PRIVATE.—The soldier on the left is a Belgian viscount. With his companion he is now serving as a private in the Belgian trenches. They are wearing captured German helmets.

Ein Beweis der Anwendung völkerrechtswidriger Listen durch unsere Feinde.

Ein Bild aus der „Daily Mail“ vom 22. Juni mit der Unterschrift: „Der Graf als Gemeiner. — Der Soldat auf der linken Seite ist ein belgischer Graf. Mit seiner Begleitung dient er jetzt als Gemeiner in den belgischen Schützengräben. Sie tragen erbeutete deutsche Helme.“ — Das Bild zeigt, daß die Belgier die Uniform des Gegners benutzen, eine völkerrechtlich verbotene List, für die sie noch das Lob der englischen Bundesgenossen ernten.

Bilder vom Tage



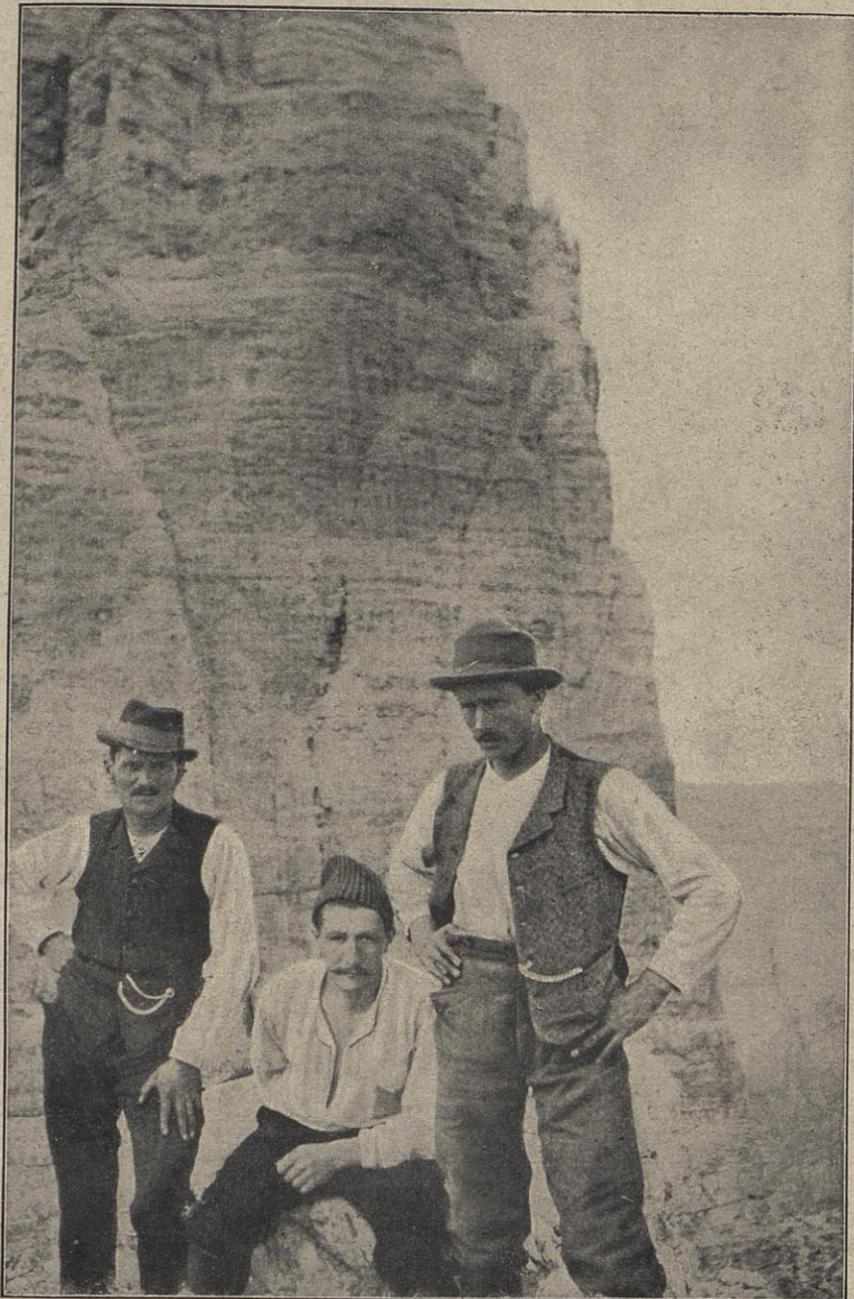
John Pierpont Morgan, der vielgenannte Chef des New-Yorker Bankhauses.

John Pierpont Morgan der jüngere, der jetzt das Ziel eines Attentäters geworden ist, war für die Welt bis zum Tode des älteren John Pierpont im Jahre 1913, obwohl er damals bereits 47 Jahre zählte, nur der Sohn seines gefürchteten Vaters. Der jetzige Inhaber des am New-Yorker Geldmarkt herrschenden Bankhauses J. P. Morgan u. Co. läßt sich vielleicht auch mit dieser Rolle begnügen müssen, wenn der Weltkrieg seine Firma nicht vor neue Aufgaben gestellt hätte, deren Erfüllung ihm sicherlich Gewinn bringt, während man sie weniger ehrenvoll für den Bürger eines „neutralen“ Landes bezeichnen darf. Der ältere Morgan war ein Finanzgenie, ein Erfindungsgeist im Bereich der Schifffahrt, der Eisenbahnen und der Industrie. Seine Geldmacht wurde zur politischen Macht. Für Europa war er der Sammler seltener Kunstgegenstände. Der Sohn ist eine weniger überragende Persönlichkeit, er ist in der väterlichen Firma aufgewachsen und in erster Linie immer Bankier geblieben. Bald nach Ausbruch des Weltkrieges wandte sich zuerst Frankreich an das Haus Morgan mit dem Wunsche, in Amerika eine Anleihe unterzubringen. Die Re-

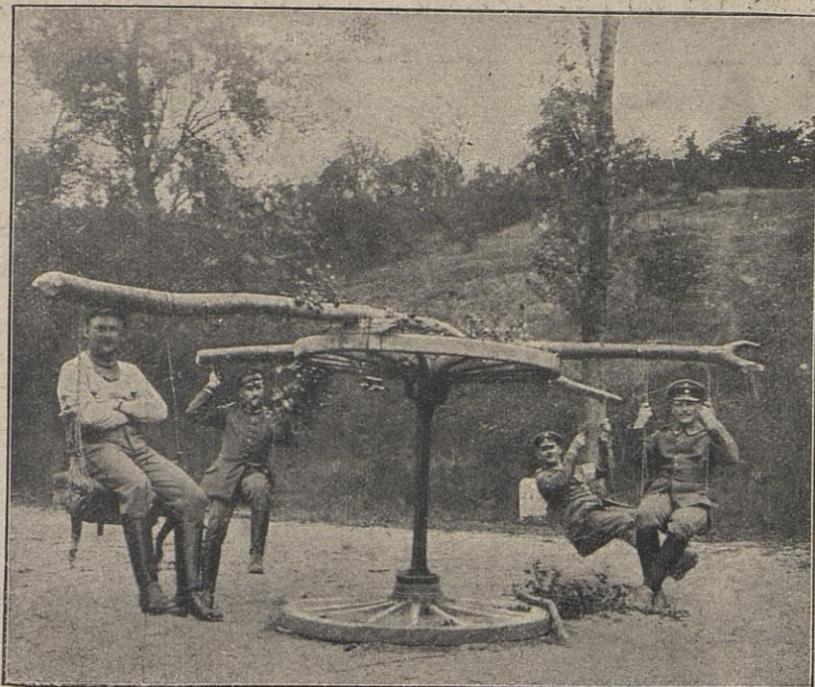


Fürst Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, der neue deutsche Botschafter in der Türkei. Phot. B. J. C.

gierung Wilsons erklärte eine solche Anleihe zunächst für unerwünscht, da sie den Geist strenger Neutralität verlege. Es dauerte aber nicht lange, da hatten Morgan und seine Freunde die Regierung zu einer Aenderung ihrer Ansicht bewogen. Die Unterstützung der Feinde Deutschlands mit Geld, Waffen und Munition erscheint den Amerikanern heute als durchaus neutral, vor allen Dingen als ein gutes Geschäft. Bald verstand Morgan den englischen Freunden so unentbehrlich zu werden, daß das Haus J. P. Morgan u. Co. im Januar dieses Jahres offiziell zum Fiskalagenten Englands in der Union ernannt wurde. Ein Vertreter von Morgan ging nach England mit einer vollständigen Liste von allem, was England braucht und Amerika liefern kann, für die nächsten zwei Jahre. Mit den wachsenden Lieferungen Amerikas wurde die finanzielle Verrechnung immer schwieriger, der Kurs des Pfund Sterling bedurfte dringend der Stütze. Im März kam John Pierpont Morgan selbst nach London, um mit Lloyd George neue Abmachungen zu treffen. Er sorgte dabei auch dafür, englisches Gold nach Amerika zu bekommen.



Innertöfler. Der berühmte Tiroler Bergführer Sepp Innertöfler, der sich im Kampf gegen die Italiener durch tühne Leistungen auszeichnete und jetzt gefallen ist.



Ein selbstgebautes Karussell.



Zwei Diogenesse.

Ansichtskarten aus dem Felde.

Die Berliner Illustrierte Zeitung erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis im Inland: 5,20 Mk. jährlich; 1,30 vierteljährlich; 45 Pf. monatlich bei jeder Postanstalt und im Buchhandel sowie durch die Geschäftsstelle frei ins Haus. Einzelnummern sind für 10 Pf. in allen Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

abcdefg

Anzeigen Mk. 5,00 die 5-gespaltene Nonpareille-Zeile. Verlag Ullstein & Co., Berlin. Redaktion und Geschäftsstelle Berlin SW, Kochstraße 22/24.